

Kanton nimmt Zügel in die Hand

Volksschule Die Luzerner Regierung will das Gesetz über die Volksschulbildung anpassen. Eine entsprechende Teilrevision wurde soeben in die Vernehmlassung gegeben. Die wichtigste Änderung: Die Kantonsbeiträge an die Volksschule sollen neu berechnet werden. So sollen künftig nur noch Kosten berücksichtigt werden, die der Kanton selbst beeinflussen kann – dazu gehören etwa die Besoldungsentwicklung der Lehrpersonen oder die Einführung neuer Lehrmittel.

Heute beteiligt sich der Kanton in Form eines Pro-Kopf-Beitrags an den Kosten der kommunalen Volksschulen. Die Höhe des Beitrags wird anhand der durchschnittlichen Betriebskosten aller Luzerner Schulen berechnet. Das neue Berechnungssystem würde von den Gemeinden gesteuerte Faktoren wie beispielsweise Investitionen in die Schulinfrastruktur oder Schulangebote, die über die kantonalen Vorgaben hinausgehen, ausschliessen. Das neue System soll dem Kanton ab 2018 Einsparungen von rund 1,5 Millionen Franken bringen. Die Vernehmlassungsfrist läuft bis zum 12. Januar. (io)

Luzerner Bauten ausgezeichnet

Preis Mit dem Schweizer Solarpreis werden jährlich besonders energieeffiziente Bauten prämiert. Ausgezeichnet wurden in diesem Jahr im Kanton Luzern der Bauernhof Hinter Musegg in der Stadt Luzern, ein neu erstelltes Einfamilienhaus in Inwil, ein saniertes Doppelfamilienhaus in Eschenbach und ein neu gebautes Mehrfamilienhaus in Aesch. (red.)

Freiamt

Auto kollidiert mit Tanksäule

Auw In Auw ereignete sich in der Nacht auf den vergangenen Samstag ein Unfall mit einem alkoholisierten Autofahrer. Um zirka 4 Uhr kam ein 26-jähriger Deutscher mit seinem VW in Rüstenschwil von der Strasse ab und kollidierte mit einer Tanksäule, die abmontiert und nicht mehr in Betrieb war. Ein Atemlufttest ergab einen Wert von 1,6 Promille. Der Fahrer musste sich im Spital einer Blutprobe unterziehen. Die Kantonspolizei Aargau nahm dem Mann den Führerausweis ab. (red.)

Aktion gegen Einbrecher

Kanton Die Kantonspolizei Aargau hat ihre gezielte Aktion gegen so genannte Dämmerungseinbrecher wieder gestartet. Bis Ende März 2017 wird die Polizei in den Abendstunden verstärkt präsent sein und die Fahndung nach Straftätern intensivieren. Die Kantonspolizei Aargau messe der Bekämpfung der Einbruchskriminalität hohe Priorität bei, heisst es in einer Medienmitteilung. Bis heute bewegen sich die Einbruchszahlen dieses Jahres deutlich unter denjenigen der Vorjahre. (red.)

Fusion: Initiativkomitee gibt auf

Wauwil/Egolzwil Keine gemeinsame Zukunft am Santenberg: Das Wauwiler Komitee zieht die Gemeindeinitiative zurück. Damit findet ein politisches Seilziehen ein Ende. Die Initianten erheben schwere Vorwürfe.

Ernesto Piazza
ernesto.piazza@luzernerzeitung.ch

«Sie wollen einfach nicht» titelt das Flugblatt des Initiativkomitees «Demokratie am Santenberg», das heute in den Briefkästen der Wauwiler liegt. Diese Aussage bezieht sich auf den Gemeinderat. Das Komitee hat mit Mehrheitsentscheid entschieden, die im Frühling in Wauwil eingereichte Gemeindeinitiative «Für eine gemeinsame Zukunft am Santenberg» zurückzuziehen. Insgesamt hatten diese 751 Stimmbürger (330 in Wauwil, 421 in Egolzwil) unterschrieben.

Mit dem neuen fusionsunwilligen Gemeinderat sei kein erfolgreiches Projekt realisierbar, sagt Hansjörg Gassmann. «Eine Zusammenarbeit ist unter diesen Umständen für niemanden zumutbar.» Der ehemalige Regierungsstatthalter des Amtes Willisau bildete zusammen mit René Schönauer (ehemaliger CVP-Präsident), Gerhard Klein (SVP-Präsident) und Marcel Hug den Ausschuss des Initiativkomitees. Zudem betont Hansjörg Gassmann: «Zwei Dörfer, eine Gemeinde am Santenberg: Das wäre eine Erfolgsgeschichte. Wauwil hat die Chance verpasst.» Die Fusionsverhandlungen zwischen Wauwil und Egolzwil wurden 2015 von Wauwil abgebrochen.

«Nie Absicht, konstruktiv mit Egolzwil zu verhandeln»

Mit dem Rückzug steht fest: Die Wauwiler Exekutive kann das Sachgeschäft von der Traktandenliste der Gemeindeversammlung vom 29. November strei-



Mit dem Rückzug der Initiative ist eine baldige Fusion vom Tisch.

Bild: Boris Bürgisser (14. Februar 2015)

chen. Aufgrund der Gemeindeordnung wäre der Gemeinderat gezwungen gewesen, dieses dem Bürger zur Beschlussfassung vorzulegen. In dem Zusammenhang hatte die Wauwiler Behörde aber einstimmig beschlossen, die Gemeindeinitiative zur Ablehnung zu beantragen. Sie begründet den Entscheid unter anderem damit, dass es aufgrund der zeitlichen Verhältnisse unrealistisch sei, bis Ende 2017 – das war eine der Forderungen des Initiativkomitees –

die Fusionsvorlage den Stimmberechtigten zur Abstimmung zu unterbreiten. «Von der neu zu installierenden Projektorganisation kann nicht erwartet werden, dass sie innerhalb der definierten Zeitvorgabe die verschiedenen Themenfelder fundiert bearbeitet haben wird», schreibt der Wauwiler Gemeinderat. Der Ausschuss des Initiativkomitees hingegen betont: «Der Wauwiler Gemeinderat hatte nach seinem abrupten Projektabbruch nie die

Absicht, konstruktiv mit Egolzwil zu verhandeln.» Man sei beispielsweise von der Wauwiler Exekutive zu einem Treffen geladen, aber vor vollendete Tatsachen gestellt worden.

Seit gestern ist der Wauwiler Gemeinderat mittels Zweizeiler offiziell über den Rückzug der Initiative informiert. Gemeindepräsidentin Annelies Gassmann sagt dazu: «Der Gemeinderat begrüsst diesen Schritt des Initiativkomitees.»

Der Egolzwiler Gemeindepräsident Urs Hodel ist «nicht überrascht» ob des Rückzugs. Ende September habe man mit den Egolzwiler Ortsparteien am runden Tisch diverse Themen diskutiert. Dabei war auch das weitere Vorgehen bezüglich Gemeindeinitiative zur Sprache gekommen. Mit diesem Entscheid ist aber klar: Bei einem Rückzug durch das Egolzwiler Initiativkomitee wird auch Egolzwil an der Gemeindeversammlung vom 12. Dezember nicht über das Thema befinden. «Wir müssen der Realität ins Auge schauen», so Hodel. Man bleibe Nachbar und werde auf operativer Ebene – beispielsweise bei der Schule oder der Feuerwehr – mit Wauwil zusammenarbeiten. «Gleichzeitig gehen wir unseren eigenständigen Weg weiter und werden die Zusammenarbeit je nach Situation auch mit andern Nachbargemeinden intensivieren.»

«In Egolzwil mit Parteien und Gemeinderat reden»

Und Inge Lichtsteiner, Egolzwiler CVP-Präsidentin ad interim und Ausschussmitglied des Initiativkomitees, sagt, man nehme den Rückzug zur Kenntnis. «Wir werden jedoch in Egolzwil mit den Parteien und dem Gemeinderat reden und versuchen, einen gemeinsamen Weg aus der verworrenen Situation zu finden. Allerdings ist für sie auch klar: «Wir können unserem Gemeinderat keinen Auftrag geben, den er nicht ausführen kann.»

Bereits 2006 scheiterte eine Fusion von Wauwil mit Egolzwil an der Urne.

Spurensuche auf spirituellem Weg

Auw Die Pilger, die vor acht Jahren zur Heiligsprechung von Maria Bernarda Bütler nach Rom reisten, haben sich zu einer festlichen Gedenkfeier getroffen. Der Anlass lockte viele weitere Interessierte an.

Auf Einladung der Maria-Bernarda-Kommission Auw versammelten sich gegen hundert Frauen und Männer am vergangenen Samstag in der Pfarrkirche zu einem dreiteiligen Programm. Aufgeteilt in Gruppen nahmen die Teilnehmer zuerst den Besinnungsweg unter die Füsse. Bei überraschend schönem Herbstwetter wurde der Gang zu den fünf Stationen zu einer besinnlichen Pilgerfahrt im Kleinen.

Und so ist der vom ehemaligen Auwer Pfarrer Alphons Brunner initiierte Weg auch gemeint. Die von Reto Jenni geschaffenen Stationen nehmen die Weisheiten auf, die das Leben und Wirken der heiligen Bernarda prägten. So zum Beispiel die dritte Station, welche die Naturverbundenheit der ehemaligen Bauerntochter Bernarda Bütler aufzeigt.

Kommission hält Erinnerung wach

Für sie war die Natur Ausdruck des göttlichen Wirkens, aus der sie Kraft für ihr unermüdetes Schaffen schöpfte. Das besagt der Text auf der Stele, und der herrliche Blick in die Natur lässt den Besucher diese Kraftquelle zumindest ansatzweise nachvoll-



Eine Station des Besinnungswegs ist das Geburtshaus von Maria Bernarda in Auw.

Bild: Stefan Kaiser (15. Oktober 2016)

ziehen. Beim Besinnungsweg geht es um die Darstellung des Lebens und Wirkens dieser ausserordentlichen Frau – sie ist neben Bruder Klaus die einzige Heilige der Schweiz –, sagte An-

dreas Gubler, der eine der Gruppen begleitete. Selbstverständlich könne man den ausgeschilderten Weg auch individuell begehen, so der Präsident der Kirchenpflege. Die Texte auf den

Stelen sowie die Broschüren, die in der Pfarrkirche aufliegen, vermitteln die entsprechenden Informationen.

Um die Erinnerung an Mutter Bernarda wachzuhalten, wurde die Kommission Maria Bernarda Auw gegründet, wie deren Präsidentin Margrit Villiger sagte. Und der Aufmarsch vom Samstag machte deutlich, dass sich nicht nur die ehemaligen Rom-Pilger für diese ausserordentliche Frau interessieren. Stellvertretend für die Teilnehmer sei hier Tanja Aeschlimann zitiert. Als «waschechte Freiämterin», wie sie sich selber bezeichnet, nahm sie 2008 an der für sie unvergesslichen Reise an die Heiligsprechung in Rom teil und trifft sich daher gerne wieder mit Gleichgesinnten. Zudem absolvierte sie als Lernende ein Praktikum im Alters- und Pflegeheim, das den Namen von Mutter Bernarda trägt.

Einsatz wirkt bis heute nach

Wie im anschliessenden Gottesdienst zu erfahren war, bekommt das Wirken von Mutter Bernarda in Kolumbien heute einen besonderen Akzent. Zusammen mit

ihren Mitschwestern gründete sie 1888 in Ecuador die Kongregation der Franziskaner-Missionschwwestern. Der Bruderkrieg zwang die Ordensfrauen sieben Jahre später zur Flucht ins kolumbianische Cartagena, wo sie immer noch tätig sind.

Die Bemühungen des kolumbianischen Präsidenten Juan Manuel Santos um einen Frieden im jahrzehntealten Konflikt mit den Farc-Rebellen sowie die Verleihung des Friedensnobelpreises haben das Land in den Blickpunkt der Weltöffentlichkeit gerückt. Schwester Consilia von den Franziskaner-Missionschwwestern betonte, dass der Weg zu einem dauerhaften Frieden und zur Versöhnung der Bevölkerung steinig und das Wirken ihrer Kongregation in Cartagena wichtiger sei denn je. Pfarrer Thomas Zimmermann, der die vom Kirchenchor und einem Alphorn-Duo umrahmte Messe zelebrierte, bezeichnete die Anteilnahme und den unermüdeten Einsatz von Maria Bernarda für die Ärmsten als beispielhaft für uns Heutige.

Hansruedi Hürlimann
redaktion@zugerzeitung.ch